

# Es führt kein Weg zurück nach Amselfeld

## Jugoslawien: Ein Serbe kritisiert die serbische Politik

Nie in der Geschichte ist es so schwer gewesen, Serbe zu sein wie heute. Früher waren die Serben Opfer fremder Besatzung. Sie wurden erniedrigt, verfolgt und manchmal sogar massenweise auf grausamste Art massakriert. Doch ihr moralisches Ansehen war hoch. Sogar ihre Feinde schätzten ihren Freiheitskampf. Der ausdrücklichste Beweis dieser Hochachtung ist das Grab des Unbekannten Soldaten in Belgrad. Es wurde 1915 von den deutschen Truppen zur Ehre eines namenlosen gefallenen Verteidigers

Belgrads errichtet. Bestimmt war es damals schwer, Serbe zu sein, aber die Serben konnten sich mit ihrem bekannten Sprichwort trösten: "Es ist schwer, Serbe zu sein, aber schön."

Dieses Sprichwort ist leider nicht mehr gültig. Was ist mit Serbien geschehen? Lange Zeit wagte es in Serbien niemand, diese Frage in der Öffentlichkeit zu erörtern, nicht einmal jene serbischen Intellektuellen, die noch vor kurzem das frühere kommunistische

**Hinter dieser Verantwortung der Serben für die Zerstörung und das Blutbad in Kroatien versteckt sich die tiefe Tragödie eines Volkes, dessen nationale Idee nie eine Zukunftsvision war, sondern ein Traum der Wiederherstellung einer idealisierten Vergangenheit.**

System so mutig und entschieden verurteilten. Damals zögerten sie nicht, obwohl für sie die konkrete Gefahr bestand, den Repressionen der Geheimpolizei ausgesetzt zu werden und sogar im Gefängnis zu landen. Als aber die nationalistische Agitation in Serbien begann und bei den von Milosevic-Aktivisten organisierten Kundgebungen die ersten Rufe nach Völkermord ertönten, blieben diese Menschen stumm. Warum? fragte ich bei einem Symposium in Wien den Vizepräsidenten der serbischen Demokratischen Partei Zoren Dijindjic. Meine Frage blieb unbeantwortet.

Inzwischen riß die nationale Euphorie in Serbien alle mit. Freiwillig oder gegen ihren Willen schlossen sie sich alle zusammen: die Kommunisten, die orthodoxe Kirche, die Intellektuellen und die politische Emigration. Niemand wagte es, abseits zu bleiben, denn er hätte als Verräter des Serbentums abgestempelt werden können. So bekam die Intensität der Verbreitung der nationalistischen Ideologie in Serbien jene grotesken Züge, die an Ionescos Drama "Die Nashörner" erinnern. Da sich keine Stimme gegen diese Entwicklung erhob oder erheben konnte, kamen die extrem nationalistischen Elemente in den Vordergrund. Ihre absichtliche Identifizierung mit den serbischen monarchistischen Widerstandskämpfern aus dem Zweiten Weltkrieg /den sogenannten "Cetnici"), sowohl im Aussehen als in ihren anachronistischen expansionistischen Forderungen wie "Serbien ist überall dort, wo sich die Gräber der serbischen Soldaten befinden", erweckten im Ausland alte Vorstellungen von der Serben als von einem Volk, das von seiner Natur her negativ und destruktiv ist.

Doch dasselbe serbische Volk hat in seiner mehr als tausendjährigen Vergangenheit meist friedlich mit seinen Nachbarvölkern gelebt. Gleichzeitig waren nach langen Perioden des friedlichen Zusammenlebens immer noch starke Feindbilder lebendig. Es wäre zu einfach, diese Ausbrüche von Haßgefühlen nur den historischen Umständen zuzuschreiben. Die latente Bereitschaft eines Volkes, ein anderes zu vernichten, kann nur nach einer sorgfältigen generationenlangen Pflege entstehen. Erst wenn sich dadurch ein kollektives historisches Bewußtsein gebildet hat, wird es möglich, das Volk zu politischen Zwecken zu benutzen und zu mißbrauchen.

**Wie ist nun das kollektive serbische Bewußtsein entstanden?**

Der Aufbau der nationalen Mythologie fing schon im 13. Jahrhundert mit der Gründung des selbständigen serbischen orthodoxen Erzbistums durch den heiligen Sava an. Damit begann die geistige Absonderung Serbiens vom Westen, aber auch die staatliche vom verfallenen Byzanz. Um diese Entwicklung sichern zu können, brauchte man effiziente Propagandamittel. Die serbische orthodoxe Kirche fand sie in der Heiligsprechung fast aller Herrscher der regierenden Dynastie der Nemanjiden und in der Verbreitung ihres Ruhmes durch das Niederschreiben ihrer Biographien; so daß zur Zeit der Eroberung Serbiens durch die Türken das serbische Volk schon eine gewisse Vorstellung von seinem ehemaligen Staat und von seinen damaligen Herrschern hatte.

Im 19. Jahrhundert, als sich Serbien vom Osmanischen Reich löste und endlich unabhängig wurde,

sind der Kosovo-Mythos - die Legende von der Niederlage Serbiens in der Schlacht gegen die Osmanen auf dem Amselfeld, die ein Ruf zum dauernden Widerstand gegen fremde Besatzung wurde und ein Ruf, sich dem nationalen Kampf anzuschließen - sowie die Heldengedichte aus der Zeit der türkischen Okkupation Grundstein der patriotischen Erziehung geworden. Aus dieser Konzeption entwickelte sich bei den Serben die Überzeugung von ihrer Befreiungsmission. Kosovo, das als Wiege des Serbentums angesehen wurde, war unter osmanischer Herrschaft verblieben. 1912 zogen die serbischen Truppen in den Ersten Balkankrieg, um Alt- und Südserbien (wie sie Kosovo und Mazedonien nannten) zu befreien, und wurden empfangen als - Okkupanten. Die serbischen Politiker wollten das aber nicht wahrhaben und klammerten sich weiter an ihren Traum, der aus ihren nationalen Mythen hervorgegangen ist. Eine Politik der raschen und zum Teil gewaltsamen Serbisierung der neu erworbenen Gebiete begann, so daß Serbien die Sympathien der dortigen nichtserbischen Völker verlor.

Wegen ihrer zentralistischen und sogar Assimilationspolitik nach der Gründung Jugoslawiens im Jahre 1918 wurden die Serben von den nicht-serbischen Völkern als Unterdrücker betrachtet. Die Tragödie der Serben war um so größer, als sie nicht verstehen konnten, warum die anderen Nationen ihnen gegenüber undankbar waren, obwohl sie sie doch von fremder Herrschaft befreit hatten. Schlimmer noch, die Serben bekamen das Gefühl, ihre eigene nationale Identität dem neuen gemeinsamen Staat geopfert zu haben. Tatsächlich, territorial und administrativ existierte Serbien nicht mehr, die Sprache hieß nicht mehr serbisch, sondern serbokroatisch, und nach dem Staatsstreich des Königs 1929 wollte man sogar die serbische Nation zu einer jugoslawischen verschmelzen.

1941 zerfiel Jugoslawien, und der Antagonismus zwischen den Serben und den anderen jugoslawischen Völkern, vor allem den Kroaten, mündete in *ein gegenseitiges* Abschlachten. Der faschistische kroatische Ustascha-Staat organisierte die Massenvernichtung der Serben; die Anhänger der serbischen monarchistischen Widerstandsbewegung (Cetniks) rächten sich an den kroatischen und insbesondere den muslimischen Zivilisten. Die jugoslawische Exilregierung in London geriet in eine dauernde Krise wegen des Streits zwischen ihren serbischen und kroatischen Mitgliedern. Dies erleichterte die kommunistische Agitation zugunsten der Tito-Partisanen bei den Alliierten. Sie stellten sich als Versöhnungsfaktor zwischen den zwei Völkern vor und gewannen dadurch die Sympathie der Alliierten, obwohl sie schon begonnen hatten, den "Klassenfeind", ungeachtet seiner nationalen Zugehörigkeit, zu "liquidieren". Als sie 1945 an die Macht kamen, lobten sie sich selbst, die nationale Frage in Jugoslawien endgültig gelöst zu haben. Sie gründeten eine Föderation sowjetischen Typs, die aus sechs Teilrepubliken und zwei autonomen Provinzen im Rahmen Serbiens bestand. Die Serben meinten, daß sie von den reicheren Teilrepubliken (Kroatien und Slowenien) wirtschaftlich ausgebeutet würden, daß die Kroaten schon dadurch bevorzugt seien, weil der Staats- und Parteichef Tito Kroat war. Da das kommunistische Regime mit der Vorherrschaft der Kroaten und Slo-

wenen identifiziert wurde, begann sich der serbische Nationalismus als künftige Alternative zum Kommunismus zu entwickeln.

Besonders hart hat die Serben das Verbot der Äußerung von nationalen Gefühlen sowie die Bundesverfassung von 1974 getroffen, die den autonomen Provinzen im Rahmen Serbiens de facto den Status von Teilrepubliken gab. Da Serbien jetzt keine Entscheidung über sein Kerngebiet ohne die Zustimmung der autonomen Provinzen treffen konnte, aber selbst kein Recht hatte, sich in deren innere Angelegenheiten einzumischen, war es ihm unmöglich geworden, die serbische Minderheit in Kosovo vor dem wachsenden Druck der Albaner zu schützen. Neidvoll verglichen die Serben ihre Situation mit der Kroatiens, das keine autonome Provinz hatte, obwohl dort eine starke serbische Minderheit lebte.

Solange Tito herrschte, war es unmöglich, die nationalen Ansprüche irgendeines jugoslawischen Volkes öffentlich zu erwähnen. Erst nach Titos Tod brach die nationale Leidenschaft in Jugoslawien wieder auf, diesmal aber mit voller Wucht. Nach den Märschen der unzufriedenen serbischen Minderheit in Kosovo zum Bundesparlament in Belgrad, um gegen die Vertreibungspolitik der lokalen albanischen Behörde gegen die Serben zu protestieren, folgte das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften, das sich für die Sammlung aller Serben in einem serbischen nationalen Staat einsetzte. Die serbische Repression in Kosovo veranlaßte zuerst Slowenien und Kroatien, später auch die anderen Republiken, sich vom Bundesstaat abzuspalten. Die serbischen Machthaber fanden Unterstützung bei den natironalistischen Intellektuellen, bei der orthodoxen Kirche

und bei der Bundesarmee, die mit dem Segen vom Milosevic-Regime gegen Slowenien und Kroatien marschierte.

Seitdem befindet sich Serbien im Krieg. Serbiens Machthaber haben ihn unter dem Vorwand der Erhaltung Jugoslawiens und der Lösung der serbischen nationalen Frage begonnen, aber in Wahrheit, um ihre Macht zu festigen. Damit haben sie nicht nur selbst eine große Verantwortung vor der Geschichte auf sich geladen, sondern auch auf das serbische Volk, denn es hat sie vor allem am Anfang bei ihrem Vorgehen gegenüber Slowenien und Kroatien voll unterstützt. Doch hinter dieser Verantwortung der Serben für die Zerstörung und das Blutbad in Kroatien versteckt sich die tiefe Tragödie eines Volkes, dessen nationale Idee nie eine Zukunftsvision war, sondern ein Traum der Wiederherstellung einer idealisierten Vergangenheit.

Dennoch wirkte der Beschluß Dubrovniks durch die jugoslawische Bundesarmee bei einem Teil der Serben wie ein moralischer Schock, denn Dubrovnik wird von ihnen als übernationales Kulturgut betrachtet. Seitdem wachsen die öffentlichen Proteste gegen den Krieg vor allem in Belgrad. Es ist zu hoffen, daß sich in Serbien ein neuer Geist bemerkbar macht, der sich von den alten nationalen Vorstellungen distanziert.

**Vladislav Marjanovic**

*Der Autor ist Serbe und Professor für Geschichte an der Universität Belgrad. Zur Zeit hat er eine Gastdozentur in Krems (Niederösterreich) inne. Seine Ausführungen haben wir übernommen aus Publik-Forum 1, 1992*

